

## **Stellungnahme zum Pastoralen Zukunftsweg Kirchengemeinde St. Johann Baptist Refrath**

Unsere Kirchengemeinde hat am 24.09.2020 am Seelsorgebereichsforum teilgenommen. Diese Veranstaltung, aber auch die dazugehörige Präsentation, hat für uns mehr Fragen aufgeworfen als Antworten gegeben. Es blieben viele verunsicherte Gemeindemitglieder zurück, die sich überaus kritisch zu dem Konzept äußerten. Auch die nachfolgenden Diskussionen in der Gemeinde vertieften diese Sicht.

Zum Teil sind diese Fragen in dem Papier "**FAQ Zur Pfarrei der Zukunft**" beantwortet worden. Dieses ist auch in der jetzigen Stellungnahme unserer Gemeinde berücksichtigt.

### **Intransparente Beteiligung**

Immer wieder wurde im Rahmen der Veranstaltung und in der Präsentation darauf hingewiesen, dass der Pastorale Zukunftsweg mit einer breiten Beteiligung von Laien entstanden ist. Dies wird auch als Basis-Legitimierung des Zukunftsplans ausgewiesen. An keiner Stelle erhalten wir jedoch darüber eine Auskunft, auf welche Art und Weise die Zusammensetzung dieser Gruppe zustande gekommen ist. Wie sind die Entscheidungsprozesse bei der Gestaltung des Zukunftswegs gewesen? Generell kann man festhalten, dass der gesamte Prozess überaus intransparent gehandhabt wurde.

### **Benennung der Herausforderungen**

Die Herausforderungen der Katholischen Kirche sind in unserer Zeit sehr vielfältig: die Zahl der Kirchenaustritte nimmt zu, die Finanzen sind rückläufig, es mangelt nicht nur an Priestern, sondern auch an Personal in allen derzeit möglichen Einsatzformen von Seelsorgern\*innen im pastoralen Dienst. Dies sind unseres Erachtens die immer deutlicher hervortretenden Symptome eines viel tieferliegenden Problems, nämlich das stark geschwundene Vertrauen in die Institution Kirche.

In diesem Zusammenhang ist insbesondere auf die Missbrauchs- und Vertuschungsskandale, sowie den mangelnden Willen diese umfassend, ehrlich und transparent aufzuarbeiten bzw. die Verantwortlichen außer- und innerkirchlich zur Rechenschaft zu ziehen, hinzuweisen. Hier sei die als vorbildlich empfundene Vorgehensweise des Bistums Aachen positiv hervor gehoben .

Tatsächliche Fragen wie die nach der Rolle der Frauen in der Kirche, der Umgang mit wiederverheirateten Geschiedenen oder von gleichgeschlechtlichen Partnerschaften bleiben nach wie vor offen und unbeantwortet. Auch aus diesen Gründen finden viele Menschen heute keine Heimat und keine Ansprache mehr in dieser Kirche. Wir leben in modernen, pluralistischen Gesellschaften mit vielfältigen Anforderungen an die Menschen. Die Institution Kirche bleibt aber eindimensional, sie verweigert sich den Menschen, sie ist sich selbst genug und sie scheint nicht reformfähig und -willig, sondern in traditionellen Lebensbildern verhaftet, die mit den Lebensentwürfen großer und größter Teile unserer Gesellschaft nicht mehr konform sind.

Auch das Konzept des sogenannten pastoralen Zukunftsweges lässt eine tatsächliche Benennung dieser Herausforderungen und gesellschaftlich relevanten Themen vermissen. Stattdessen werden alleine die Auswirkungen des Priestermangels in den Fokus genommen, ohne aber dabei auch in diesem Kontext wirkliche Lösungsansätze zu suchen, z.B. mehr Wortgottesdienste durch sogenannte Laien mit Kommunionsspendung - auch sonntags, wie im Erzbistum Paderborn seit einigen Wochen für drei Jahre probeweise eingeführt -, die Einführung eines Frauendiakonates bzw. auch die Weihe von Frauen zu Priestern.

Diese Fragen sind für eine große Anzahl von Gläubigen von großer Bedeutung. Der Verweis auf den Synodalen Weg scheint uns in diesem Zusammenhang nur unzureichend als Antwort auf diese Fragen. Die Kirchenleitung beharrt darauf die hierarchischen Strukturen der Institution Kirche, also Strukturen mit einem leitenden Pfarrer an der Spitze einer jeden Pfarrei, weiter zum Maßstab des Zukunftskonzepts zu machen, so dass zwangsläufig menschenferne und unübersichtliche Flächen- und Großpfarreien entstehen. So ist Kirche nicht mehr als Heimat erfahrbar. Je größer die Pfarreien desto anonym sind sie, und desto weniger ist Gemeinschaft erlebbar. Es wird an alten Strukturen in einer neuen Verpackung festgehalten, die aber längst nicht mehr funktionieren. Zugleich wird den Menschen diese vermeintliche Innovation für die Zukunft als Mogelpackung angeboten und übergestülpt.

## **Neustrukturierung der Pfarreien**

In dem Papier "**FAQ Zur Pfarrei der Zukunft**" wird auf die Neustrukturierung der Pfarreien eingegangen. Ziel dieser Umstrukturierung ist die Freisetzung von Ressourcen für die Seelsorge, was ja zunächst einmal zu begrüßen ist.

Um dieses Ziel zu erreichen, sollen die alten Pfarreigrenzen neu definiert und die bisherigen Pfarreien aufgehoben werden. Im Gegenzug werden neue Pfarreigrenzen auf einem Strategieplan eingezeichnet und neue Großpfarreien gegründet. Beides geschieht / geschah jedoch ohne die Einbeziehung der betroffenen Menschen vor Ort in den Pfarreien, ohne Einbindung der demokratisch gewählten Gremien! Eine sogenannte diözesane Steuerungsgruppe hat sich hierzu in irgendeinem Hinterzimmer Gedanken gemacht, die in konkrete Vorschläge hinein formuliert wurden. Wie setzen sich diese Steuerungsgruppen zusammen, welche Interessen vertreten deren Mitglieder, und sind diese Interessenvertretungen neutral ausgerichtet oder Auftraggeber orientiert? Der von der Steuerungsgruppe erarbeitete Vorschlag soll dann von einem achtköpfigen Findungsteam auf Seelsorgebereichsebene beraten werden, mit einem vermeintlichen Blick auf die Perspektiven der Menschen vor Ort in den Kirchengemeinden. Die Ergebnisse der Beratungen des Findungsteams sollen an die Steuerungsgruppe in Köln zurückgemeldet werden, die diese Ergebnisse „sichtet und berücksichtigt“. Der überarbeitete Vorschlag wird dann dem Erzbischof zur endgültigen Entscheidung vorgelegt.

Dieses Vorgehen bedeutet, dass die Verantwortlichen vor Ort bestenfalls gehört werden, aber nicht wirklich am Prozess beteiligt sind. Weder werden sie in die Erarbeitung eines Vorschlags eingebunden noch gibt es klare Kriterien für die Erarbeitung eines solchen Vorschlags oder gar dessen Umsetzung. Leider ist in diesem Verfahren auch kein direkter Dialogprozess vorgesehen. Vielmehr vermittelt er den Eindruck, dass den Menschen vor Ort eine Pseudobeteiligung suggeriert wird, die aber in Wirklichkeit nicht gegeben ist. Steht diese Vorgehensweise tatsächlich im Einklang mit den Bestimmungen der Instruktion der Kleruskongregation nach Einbeziehung der Verantwortlichen vor Ort? Von einem Einklang im Kontext von Demokratie, Mitbestimmung und auch einem gewissen Prozentsatz an Selbstbestimmung möchten wir hier gar nicht mehr schreiben.

## **Freiraum bei der Gottesdienstordnung**

Auch im Kontext der Gottesdienstordnung wünschen wir uns eine größere Möglichkeit der Mitbestimmung und Mitgestaltung. Das würde den einzelnen

Pfarreien viel größere Gestaltungsräume geben, auf die jeweiligen bestehenden oder sich sogar gerade im Aufbau befindlichen Strukturen vor Ort eingehen zu können. Zudem schafft ein solches Vorgehen eine größere Akzeptanz bei den Gemeindemitgliedern, die ja schließlich durch ihre Kirchensteuerbeiträge die gesamte Institution Kirche, von der Bistumsleitung bis hinein in Kirchengemeinden finanzieren. Ganz richtig heißt es im Konzept, die Eucharistie sollte in der Mitte der Pfarrei stehen, und die Eucharistie soll, wenn möglich, auch weiter regelmäßig in den Gemeinden stattfinden. Wo dies nicht möglich ist, wünschen wir uns alternative Angebote, zum Beispiel Wortgottesdienste mit der Möglichkeit die Kommunion zu erhalten, auch wenn das Erzbistum dies mit der Begründung „Für viele Gläubige ist bei dieser liturgischen Form der Unterschied zur Eucharistiefeier nicht klar erkennbar“ ablehnt. Vielleicht ist es in diesem Zusammenhang auch an der Zeit, das Bild, das die Leitung des Erzbistums vom Gläubigen hat, einmal gründlich zu überdenken und neu zu definieren.

In diesem Zusammenhang stellt sich natürlich auch die Frage nach der Überforderung der künftigen Leitenden Pfarrer dieser neuen Pfarrstrukturen. Kann ein Pfarrer, der mit der Leitung einer Großpfarre mit vielleicht 100 Mitarbeitern in verschiedenen Funktionen betraut ist, tatsächlich auch noch eine gute Seelsorgearbeit leisten? Oder wird er nicht eher zu einer Art Geschäftsführer, Niederlassungsleiter oder Regionalmanager? Diese Fragen bleiben im Konzept ebenfalls vollkommen unbeantwortet.

### **Jugendarbeit**

Positiv bewerten wir hingegen, dass die Jugendarbeit besonders in den Blick genommen wird. In unserer Gemeinde ist die Jugendarbeit beschränkt auf die Gruppe der KLJB, Messdiener und Pfadfinder, sowie des seit September 2020 neugegründeten Jugendmesskreises.

### **Kitas**

Die Kindertagesstätten sollen „an einen diözesanen, katholischen KiTa-Träger überführt werden.“ Gleichzeitig soll „festgeschrieben werden, dass die Pfarrei weiterhin auf die pastorale Arbeit und auch die personelle Besetzung der Leitungsstellen Einfluss nehmen kann.“

Zu diesem Zweck sollen „Kuratorien“ gegründet werden. Auch dieser Begriff wirft einige Fragen auf. Was verbirgt sich hinter dem Begriff „Kuratorium“? Wer ist Mitglied und wie erfolgt die Auswahl der Kuratoriumsmitglieder? Ist die Mitgliedschaft zeitlich begrenzt? Welche tatsächlichen Einflussmöglichkeiten und Möglichkeiten der Zusammenarbeit hat das Kuratorium?

## **Gemeindeteams**

Bei unserer letzten Wahl zum Pfarrgemeinderat wurden händeringend Kandidaten gesucht. Schließlich gelang es, unter größten Anstrengungen und mit einem Übermaß an Überzeugungsarbeit, sieben Kandidaten\*innen zu finden. Diese Schwierigkeiten heute Menschen für das kirchliche Ehrenamt zu finden und letztlich zu begeistern, zeichnet sich auch in anderen Bereichen des kirchlichen Lebens ab. Das hängt vor allem mit den veränderten Lebensentwürfen unserer Gesellschaft zusammen. In der Regel sind heute beide Partner vollzeitbeschäftigt. Zudem haben die Menschen oftmals ganz andere finanzielle Möglichkeiten als früher, um sich so auf die verschiedensten Freizeitgestaltungsmöglichkeiten einlassen zu können. Hinzu kommt in Familien die Betreuung der Kinder oder gar von pflegebedürftigen Angehörigen. Wer wäre dann, außer vielleicht bestimmte Gruppierungen im extrem konservativen Spektrum unserer Kirche, noch bereit, ein Ehrenamt zu übernehmen, das einer Gemeindeleitung vor Ort entspricht? Zumal für eine Institution, die nicht bereit ist, sich den Lebenswirklichkeiten der Menschen im 21. Jahrhundert zu stellen?

**Im Papier "FAQ Zur Pfarrei der Zukunft"** heißt es zum Thema Ehrenamt „Die Frage ist also: Welche Gabe, welches Talent, welche Gestaltungsidee habe ich, und wie und wo möchte ich sie einbringen? Und nicht: Welche der nicht mehr von Hauptberuflichen leistbare Aufgabe möchte ich (nicht) übernehmen?“ Aber besonders auf die Gemeindeteams vor Ort kommen wichtige, anspruchs- und verantwortungsvolle Aufgaben zu, die durchaus vorgegeben sind, und nicht von den Charismen und Talenten der Ehrenamtlichen abhängen. Was passiert denn vor Ort um den sogenannten "Kirchturm", wenn sich nicht genügend Ehrenamtliche für die Bildung von Gemeindeteams finden lassen?

Auch stellt sich jeder und jedem getauften und gefirmten Christen die Frage, warum diese Gemeindeteams nicht frei gewählt werden dürfen, sondern berufen bzw. ernannt werden sollen? Schließlich steht auch die elementar wichtige Frage im Raum, wie der Übergang vom bisherigen Seelsorgebereich hin zur Pfarrei der Zukunft funktionieren soll, da die Initiative zur Aufstellung eines solchen Teams von der jeweiligen (neu gegründeten) Gemeinde ausgehen soll?

## **Fazit**

Aus unserer Sicht fehlt es dem vorliegenden Konzept an Kreativität, Kraft, Mut und an einem ehrlichen Willen mit den bisher bestehenden Seelsorgebereichen zusammen einen wirklichen Zukunftsweg nachhaltig zu gestalten. Das Konzept wirkt lieblos, menschenfern, undemokratisch, unmündig und uninspiriert – es würde entsprechend bereits bei der initialen Umsetzung scheitern! Wir plädieren vielmehr für ein Konzept, das den Namen („zusammen“) verdient, das von den Seelsorgebereichen getragen wird, und das auch dazu beitragen kann, neues Vertrauen aufzubauen, alte Verletzungen zu heilen und vor allem eine echte Mitwirkung der Laien ermöglicht. Wir sind gern bereit, unsere Kompetenzen, unsere Leidenschaft und unsere Zukunftsvisionen einzubringen, aber nur als mündige Kirchengemeinde, als ernstgenommene Partner und in jeder Beziehung auf Augenhöhe.

Pfarrgemeinderat St. Johann Baptist, Refrath 11.12.2020